

selbst glaubte, und da sie noch, um wenigstens etwas verdienen zu können, sich wieder mit aller Emsigkeit an's Spitzenklöppeln gab, das der Arzt ihr in jeder Hinsicht auf's Strengste untersagt hatte, untergrub sie ihre noch immer schwankende Gesundheit derart, daß sie neuerdings auf's Krankenlager geworfen wurde.

Jetzt war schwer zu rathen und zu helfen.

Wantje, ihre alte Pflegerin, war bereits im Kloster, und die Nachbarinnen waren meist ältliche Frauen, die in ihrem Hausstand derart mit Arbeiten aller Art überladen waren, daß an eine unablässige, hingebende Krankenpflege ihrerseits nicht wohl zu denken war.

Ab und zu kam wohl eine der Frauen herübergelaufen und gab wohl die im Augenblick nöthigste Pflege, kleidete die Kinder, gab ihnen zu essen, machte das Bett der Kranken und mußte dann wieder an ihre eigene Arbeit.

So konnte es nicht ausbleiben, daß eine ziemliche Verwahrlosung sich im ehem so netten und äußerst sauber gehaltenen Häuschen breit machte. Zu gleicher Zeit machte sich die Noth jeden Tag fühlbarer, und mit Schrecken und Entsetzen dachte die arme Krauke an den nicht mehr fernen Tag, wo das Brod im Hause fehlen sollte.

Da kam Hilfe in der Noth.

Frans, der seit der Abreise seiner Schwester in's Kloster sich in hohem Grade für das Wohl der ihm durch die lange Pflege Wantjens theuer gewordenen kleinen Familie interessirte, hatte von der sehr gedrückten Lage Mietjens gehört und beschloß, sofort zu helfen.

In einem mächtigen Korbe trug er die unentbehrlichsten Lebensmittel hinüber; selbst alte feurige Weine fehlten nicht und zartes Geflügel für die Kranke. Als er vor der Thüre des Häusleins stand, fühlte er doch, wie ihm das Herz höher schlug, und er wartete eine Weile und sann verlegen nach, ob er wirklich eintreten sollte. Doch sein Entschluß war bald gefaßt. Er drückte auf die Klinke und trat ein.

— Guten Morgen, Frau Jan! grüßte er und schob seinen Schlapphut links vom Kopfe. Wie geht es?

— Ach, Ihr seid es, Frans?

— Hier, und dabei stockte er eine Weile, hier wollte ich euch etwas Kleines für die Kinder bringen. Ich meinte halt

Er war hochroth im Gesichte geworden, stellte den Korb auf einen Stuhl neben dem Bette und eilte zur Thüre hinaus.

Mietje konnte ihren Augen kaum trauen; sie deckte den Korb auf und erschraute fast über den reichen Inhalt desselben. Thränen der Freude und des Dankes in den Augen segnete sie den wohlthätigen Geber und Freund.

Im Verlaufe der Krankheit Mietjens kam Frans mehrere Male, ja am Ende jede Woche regelmäßig mit einer reichen Spende. Seine Schüchternheit hat er nach und nach abgelegt, und als Mietje wieder aufstehen konnte, aber noch zu schwach war zum Arbeiten, dehnte er seine Besuche etwas aus und um die langen Winterabende zu verbringen, kam er jeden Tag, setzte sich dann an den Ofen, spielte mit den Kindern, denen er jedes Mal ein anderes Spielzeug mitgebracht, spaltete Mietjen Holz und half ihr bei den kleinen Hausarbeiten.

Die Kinder gewannen den großen, stillen, schüchternen Burschen, der seine frühere Wildheit und Unbändigkeits mit einem Male abgelegt zu haben schien, bald lieb und nannten ihn nur mehr den lieben Onkel Frans.

Wenn die Stunde kam, wo Franz gewöhnlich erwartet wurde, bezeugten die Kinder eine große Ungeduld, und waren erst dann in ihrem rechten Elemente, wenn sie dem Onkel auf den Schoos klettern konnten, wo sie seine weiten Taschen, die immer etwas Neues bargen, unter Jubeln und Lachen plünderten.